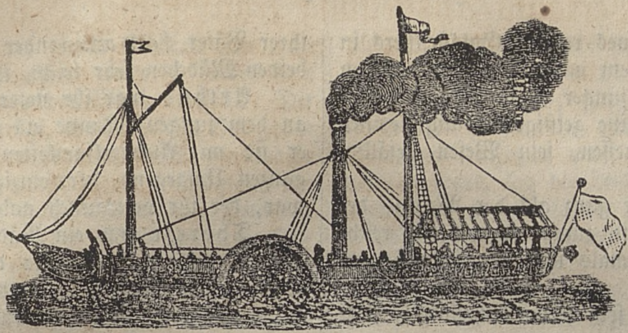
№ 91.

Sonnabend, am 31. Juli 1847.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Karl Beck als Eheprocurator.*)

(Buchstäblich wahr.)

Wer kennte ihn nicht, den genialen Sänger der Nächte, des Janko, der Lieder vom armen Manne, den körperlich so kleinen und zarten, geistig großen und kräftigen Karl Beck! —

Gewiß zittert manches Mädchen- und Frauenherz bei diesem Namen; die innigen Gefühle und edlen Gedanken aus den Gesängen dieses Dichters hallen in den Herzen wieder, und der Wunsch wird laut: Du möchtest ihn selbst kennen lernen.

Ein Dichter ist, bei allen seinen innern Qualen, bei all dem Kampfe gegen die Dummheit seiner Zeit und gegen das Gemeine der alltäglichen Nothwendigkeit, doch ein beneidenswerther Mensch. Er wird geliebt von Hunderten, die ihn nicht kennen, die er nicht kennt. Die Herzen der edelsten und geistreichsten Frauen schlagen für ihn, und in diese Liebe mischt sich nie die kalte Prosa persönlicher Enttäuschung, die Bitterkeit der Entsagung, denn diese Liebe bleibt Gedicht, weil sie den Dichter in seiner Dichtung liebt.

Wie vielen stummen Herzen giebt ein Dichter Sprache! Wie viele Krusten lös't er von Herzen, um die sich der starre Winterfrost gelegt! Wie manches Herz wird sich erst seines Fühlens bewußt, indem es dasselbe von dem Dichter ausgesprochen findet!

Darum hat ein Dichter kein dankbareres Publikum, als die Schaar der Liebenden, und da es in der menschlichen Natur für die Ewigkeit begründet ist, daß geliebt werden wird, so hat der Dichter immer eine Phalanx von Antikritiken gegen die Kritik, die an seinem Lorbeer zerrt.

Jeder Dichter huldigt daher der Liebe. Man wende nicht ein, daß die Donnerrufe politischer Dichter nur von Haß und Verderben erfüllt sind; in den Klängen der Wuth und Verzweiflung tönt ein nur den Geweihten hörbarer milder Ton durch, der Liebe singt für das Gute und Große, für die Tugend und Freiheit!

Bei Karl Beck übertönt diese Liebe jeden Sturmesdrang, der Zorn seines Gemüthes ist der Zorn eines Liebenden gegen die unwürdige Geliebte. In diesem Zorn liegt das Vertrauen auf Besserung, liegt Vergebung, Versöhnung.

Karl Beck ist dadurch vorzüglich ein politischer Lieblingsdichter der Frauen geworden. Wenn das zartere Geschlecht vor Herwegh's rauher Kraft erschrickt, von Freiligrath's gemüthlichem Spott unangenehm berührt, scheu zurückweicht, fühlt es sich zu Beck hingezogen. Der Dichter ist ein zürnender Achill. Die Schönheit geht bei der Gewalt des Zornes nicht verloren.

Außerdem aber, daß Karl Beck in vielen Herzen den Accord der Liebe angeschlagen, ist er kürzlich willenlos und wissenlos der Begründer eines Lebens- und Liebesglückes geworden:

*) Aus Lasker's Gesellschafter und Dampfwagen.

Arthur, der Sohn eines reichen Gutsbesitzers in der Nähe von Weimar, ist ein mit vielen ehrenwerthen Eigenschaften ausgestatteter junger Mann. Seine Erscheinung ist nicht unschön, seine geistige Bildung ziemlich den Zeitanforderungen angemessen, sein Wesen gefällig, gutmüthig, schwärmerisch.

Somit erscheint Arthur ganz als der Mann, der bei Damen Glück machen sollte, zumal er das sehr reiche Vermögen seines Vaters einstmals nur mit einer Schwester zu theilen hat.

Arthur hat aber einen sehr hervorstechenden Fehler: Er will Dichter sein.

Dichter sein wollen, heißt: keinen poetischen Beruf haben, und dennoch Gedichte machen. Das wäre nun ein Fehler, der keinem Zweiten etwas anginge, den Jeder für sich selbst zu vertreten hätte. Allein diese Willens-Dichter sind in der Regel die wüthigsten. Sie quälen alle ihre Umgebungen durch Recitiren ihrer gereimten Ergüsse, sie quälen alle Journalisten und Buchhändler durch Zusendung ihrer Werke, sie quälen, wenn es ihre Verhältnisse erlauben, Typen, Druckerschwärze, Presse und Papier, indem sie ihre Erzeugnisse auf eigene Kosten drucken lassen.

Und gewöhnlich steht die Produktivität solcher Dichterlinge in dem äußerst umgekehrten Verhältnisse zu ihrem Talente.

Es fällt mir eine hier sehr anwendbare Anecdote ein:

Einem reichen Manne wurde von einem Eheprocurator ein junger Mann als Gatte für seine Tochter empfohlen, und natürlich wurden alle möglichen und unmöglichen guten Eigenschaften an dem Freier auf das rühmendste herausgestrichen.

Das machte den Vater stutzig, und er äußerte:

Sollte denn der junge Mann nicht einen einzigen Fehler haben?

Einen Fehler hat er allerdings — meinte der Eheprocurator — er kann nicht spielen.

Das — entgegnete der Vater — wäre in meinen Augen nur ein Verdienst mehr.

Ja — sagte der Eheprocurator achselzuckend — er kann nicht spielen, spielt aber dennoch.

So auch Arthur und seines Gleichen. Sie können nicht dichten, dichten aber dennoch.

In den Augen vieler reichen Väter ist es nämlich ein Verdienst mehr, kein Dichter zu sein. —

Arthur litt von früh auf an seiner poetischen fixen Idee. Diese stieg jedoch bis zu dem höchsten Grade des Paroxismus, als er Theresen, die Tochter eines benachbarten Gutsbesitzers sah, und sich sterblich in sie verliebte.

Therese war aus der Pension her die unzertrennlichste Freundin Anna's, der Schwester Arthur's. Als die beiden Mädchen zu ihren Eltern heimkehrten, hörte diese Freundschaft nicht auf, sie konnten keinen Tag leben, ohne einander zu sehen, ihre wichtigen Erlebnisse und Geheimnisse auszutauschen, und da die Besitzungen ihrer Väter hart aneinander grenzten, so wurde es den beiden Mädchen sehr leicht, ihre Sehnsucht zu befriedigen.

Arthur war ihr steter Begleiter. Therese fand an dem jungen Manne ein leichtes Wohlgefallen, zumal er sie mit Aufmerksamkeiten überhäufte, und er in der ganzen Umgegend der einzige ebenbürtige junge Mann war, der ihr vertraulich nahen konnte.

Therese war ein Mädchen von tiefem und gesundem Gefühle. Sie liebte die Poesie, und wußte die Spreu vom Weizen zu unterscheiden. Aber jetzt stand sie fortwährend in einem wahren Spreuregen, in welchem auch nicht ein Korn Weizen mit herab fiel.

Arthur hatte sich sterblich in Theresen verliebt, eben so sterblich, als er unsterblich in sich selbst verliebt war, das heißt: in die Ueberzeugung von der Unsterblichkeit seiner poetischen Sendung.

An einem hellen Morgen — möglich auch, daß es in einer dunkeln Mitternacht war, denn die Berliner Akademie der Künste und Wissenschaften hatte grade damals die Köpfe so voll mit dem Unglück, das Herrn von Raumer's Rede auf Friedrich II. angerichtet, daß ein Berliner Schriftsteller zwischen Morgen und Mitternacht nicht mehr unterscheiden konnte — zu einer schwankenden Zeit also, um genau und wahr zu sein, hatte Arthur zu sich selbst gesagt: Jetzt erst, seitdem ich liebe, fühle ich, daß ich mit jedem andern Dichter in die Schranken treten kann!

In die Schranken — der Censur allerdings! denn diese ist das einzige gemeinsame Band, das alle Dichter umschließt, gute und schlechte. Es ist unbegreiflich, daß die Censur noch nicht aus dem Grunde als staatsgefährlich angeklagt worden, weil sie keinen Rangunterschied anerkennt noch achtet.

(Schluß folgt.)

Religiöse Gebräuche der Chinesen.

Ein französisches Blatt giebt folgende Schilderung: Die Chinesen sind höchst abergläubisch, nie unternehmen sie eine Reise, einen Kauf, Verkauf oder eine Heirath, ohne vorher einige abergläubische Gebräuche vorzunehmen; wenn die Sonne unter-, wenn der Mond aufgeht, sich erneuert oder eine Finsterniß eintritt, ermangeln sie nie, die gebräuchlichen, abergläubischen Ceremonien zu verrichten; namentlich bei Finsternissen raffen sie alle lärmenden Instrumente zusammen, um den Drachen zu erschrecken, der den Mond verschlingen will. Tritt unglücklicherweise die Mondfinsterniß während der Zeit ein, die dem Schlaf bestimmt ist, so ist es bei dem teuflischen Lärm nicht möglich, ein Auge zu schließen. Nicht zufrieden mit all' dem, was sie treiben, während die Mondfinsterniß stattfindet, haben sie auch ein jährliches Fest, um die Befreiung des Mondes aus dem Schlund des großen Drachen zu feiern. Während der Nacht, beim Schein zahlreicher Fackeln tragen sie eine große im In-

nern erleuchtete Schlange mit einem Schweif von nahe an 100 Fuß Länge in Prozession umher! Neben dem Rachen ist eine Kugel, welche den Mond vorstellt. Der Mann, welcher den Kopf trägt, macht heftige Bewegungen, um die Anstrengungen anzudeuten, welche der Drache macht, um den Mond zu verschlingen. Während der Drache vorüberzieht, läßt man eine Menge Petarden los, deren Lärmen, vereint mit der Musik und dem formidabeln Geschrei der Chinesen, der Scene ein wahrhaft höllisches Ansehen giebt. Auch andere Processionen kommen vor, die nichts Eigenthümliches haben, als die dabei herrschende Unordnung: man hält einander an, man trinkt, ißt und schreit, wie auf einem Markte. Ueberdies sieht man eine Menge Fahnen, Zeichen und Inschriften; man bringt auf Tragbahren junge Mädchen, die durch Eisenstangen gestutzt sich unbeweglich halten, wie Statuen. Der Mandarin geht nicht immer mit der Prozession, wenn er aber wegbleibt, schickt er sein wohlgeschirrtes Pferd, das von einem Stallmeister am Zügel geführt wird.*) Außer den gewöhnlichen Prozessionen fand voriges Jahr eine außerordentliche bei Gelegenheit des schlechten Zustandes des Handels statt. Vor einigen Jahren hatte man nämlich eine Statue jenseits der Mauer hingeschafft, die am Ende der Halbinsel von Maccao sich befindet. Als die Chinesen sahen, daß der Handel nicht mehr ging, bildeten sie sich ein, die Ursache liege in dem Zorne ihres Gottes, der ergrimmt darüber, daß man seinen Wohnsitz gewechselt, dem Handel Einhalt gethan habe. Von dem Gedanken, daß der Handel wieder aufblühen würde, wenn man den Gott in die Pagode, wo er vorher gewesen, wieder zurückbringe, sprach man darüber mit dem Mandarinen, dieser schrieb an den Gouverneur, der Gouverneur an den Vicekönig, welcher derselben Ansicht war, oder wohl sich nur so stellte, als das Volk, und nicht nur die Versetzung genehmigte, sondern auch, wie man sagt, zur Ausführung des Vorhabens 40,000 Piaster anwies. Es fand eine große Bewegung statt, um das Fest des Handels zu feiern: der Mandarin sagte in seiner Proclamation, zur Verlängerung des Festes wolle er die Nacht in einen glänzenden Tag umwandeln, und allerdings begnügte man sich nicht mit den Armleuchtern, die es zu Macao gab, sondern man ließ auch noch eine Menge aus Canton kommen.

*) Ganz ähnlich unsern Trauerzügen, zu denen auch viele „Leidtragende" nur ihre Equipage schicken. A. d. R.

Miscellen.

Am 22. Juli wurde in Wien in der Kirche der griechisch nicht unirten Gemeinde ein furchtbarer Mord begangen, über dessen Nebenumstände noch ein tiefes Dunkel ausgebreitet liegt. Während des Gottesdienstes, als der Priester bei der heiligen Wandlung üblicherweise hinter die Vorhänge in die Nische trat und die Gemeinde ihren Choral erhob, hat eine unbekannte Hand nach furchtbarer Gegenwehr den Priester, der dem Blick der Gemeinde entzogen war, ermordet. Als der Vorhang gelüftet ward, lag die Leiche mit zerschmettertem Hinterhaupt und abgeschnittener Kehle leblos am Boden, ein Büschel von den Haaren des Mörders in der kalten Faust. Niemand kennt den Thäter, Niemand hat einen Fliehenden wahrgenommen; auf einem Chorsänger, der abwesend ist, liegt bis jetzt ausschließlich der Verdacht.

In Bezug auf den Sklavenhandel wurden kürzlich im englischen Parlament grausenhafte Angaben gemacht. Herr Borthwick nämlich, der alle Ueberwachungs-Maßregeln an der Westküste Afrikas, als ganz verkehrt wirkend und nebenbei äußerst kostspielig, eingestellt haben wollte, versicherte, auf Grund eingezogener, angeblich zuverlässiger Erkundigungen, daß seit einiger Zeit im Durchschnitt von 700 verkauften eingeschifften Sklaven nur 100 lebend blieben. Die andern 600 kämen auf der Reise entweder durch Krankheiten um, die vornämlich daraus entstehen, daß die Sklaven am Bord der Schiffe, um die bei diesem Handel so sehr gewachsenen Kosten nicht noch mehr zu steigern, auch den Verdacht der Kreuzer von sich abzuwenden, zu eng eingepfropft werden, theils dadurch, daß in den mehrsten Fällen, wo die Sklavenschiffe von Kreuzern attrapirt und gejagt werden, man die Sklaven, um der Confiscation des Schiffes zu entgehen, ohne Weiteres über Bord in's Meer wirft! — —

Der Gesammtbestand aller Sparkassen des Landdrosteibezirks Hildesheim betrug vor 10 Jahren (Ende 1837) 350,000 Thaler, vor 5 schon 1 Million, und jetzt, am Schluß des abgelaufenen Jahres, betrug er über $1\frac{1}{2}$ Millionen, ein erfreuliches Zeichen für den Sparsamkeitssinn und dessen nothwendige Folge: den Wohlstand der minder begüterten Stände.

Der Bergbau des Herzogthums Nassau producirt gegenwärtig schon ein Kapital von über drei Millionen Gulden jährlich, die, blos dem Boden des Landes entnommen, als reiner Zuwachs des Gesammt-Vermögens zu betrachten sind, und sich auf alle Klassen der Bevölkerung und zumal die arbeitende vertheilen. Dem Grundbesitze kommen aus diesem Kapitale die größten Werthe zu gut, denn er hat die zwei Haupt-Artikel zu liefern, die der Bergbau nöthig hat: Holz und Lebensmittel.

Alles Verwerfliche findet Entschuld'gung: der Wahrheit nur zeigt man
Grimmig die Zähne, sobald die nur des Wort's sich vermisst.

Reise um die Welt.

*** In Berlin sind Privatpersonen zusammengetreten und haben dem Magistrate die Mittheilung gemacht, daß sie erbötig wären, gesunde Wohnungen für die unteren Volksklassen zu bauen. Die neuen Familienhäuser sollen keine besondere abgeschlossene Welt bilden, an welche sich leicht die Schande und der Verruf knüpft, sondern inmitten der Häuser gebildeter Leute angelegt werden. Möchte diese Absicht sich verwirklichen.

*** In dem Dorfe Polchau bei Putzig, Kreis Neustadt in Westpreußen, sind aus der Erde 3454 Stück alte Silbermünzen verschiedenen Gepräges aufgegraben worden. Der Eigenthümer dieser Münzen, den das dortige Land- und Stadtgericht zur Meldung auffordert, wird wahrscheinlich in contumaciam beschieden werden müssen, da von seiner irdischen Hülle gewiß kein Stäubchen mehr beim andern ruht.

*** In Thüringen haben in diesen Tagen zwei junge Volksschullehrer freiwillig ihre Stellen niedergelegt, weil sie mit ihrem Gehalt nicht auskommen konnten. Der eine, in Laucha, hatte 100 Rthlr. Gehalt und wird nach Rußland auswandern, der andere in Stadt Heldrungen hatte 120 Rthlr. und übernimmt eine Stelle als Schreiber.

*** Der fränkische Merkur sagt, daß eine deutsche Regierung die wohlthätige Absicht habe, alle Stolagebühren der Geistlichen aufzuheben und die Geistlichen durch die Staatskasse zu entschädigen. Bravo!

*** Die Triersche Zeitung enthält eine Mittheilung aus Uerzig, wonach dort am 18. Juli ein Hagelwetter in den Feldern und Weinbergen gegen 20,000 Rthlr. Schaden angerichtet hat. Eine bejahrte Frau wurde von dem angeschwollenen Bergbach erfaßt und verlor dabei das Leben.

*** In Demerara kam Ende März die Brigg „Peru" an. Der Capitain Duncan Smith hatte als Passagier eine sechzehn Fuß lange Kamudschlange am Bord, die zwischen 60 bis 100 lebendige Junge von 18 Zoll bis 2 Fuß Größe warf. Genau zählen konnte man sie nicht, weil sie in dem großen Kasten durcheinander lagen. Mutter und Brut befanden sich trefflich, und sind als Rarität unterwegs nach Dublin.

*** Am 21. Juli lief in den Hafen von Kiel die von dortigen Rhedern zur Grönlandsfahrt ausgerüstete Brigg „Nordstern" mit der sehr reichen Ladung von vier Wallfischen und fünftausend Robben ein. Es ist dieses das erste Schiff, welches für Rechnung von Kieler Kaufleuten auf den Wallfisch- und Robbenfang jemals ausgelaufen ist.

*** Bei Aberdeen haben mehrere große Industrie-Etablissements große Koch-Anstalten errichtet, aus denen sie ihre Arbeiter mit wohlfeilerer und besserer Nahrung versorgen, als der Einzelne sie sich bei der größten Wirthschaftlichkeit verschaffen könnte. Die Zahl der so versorgten Arbeiter beläuft sich auf ungefähr 3000. Jede Person bezahlt für eine Mahlzeit, das nöthige Brod mit eingerechnet, 1½ Pence (15 Pfennige preuß. Cour.); für Frühstück wie Mittagbrod ist der Preis der nämliche. Die Einrichtungen sind so einsichtsvoll getroffen, daß binnen 20 Minuten je 400 Personen mit ihrem Frühstück oder Mittagessen versorgt und zu Ende sind. Diese gemeinschaftliche Kochanstalt kam zu Stande, weil die Arbeiter stets große Strecken gehen mußten, um sich Essen zu verschaffen, zweitens weil sie stets schlechte Nahrung und darum nicht ausreichende Kräfte zur Arbeit hatten. Eine ähnliche Einrichtung besteht übrigens schon seit einiger Zeit in den großen Fabriken in Leith.

*** Man schreibt aus München vom 16. Juli: Einer der ausgezeichnetsten Anwälte, der Advokat Noel, ist gestern Abend glücklich einem Mordanfalle entgangen, erhielt indessen eine nicht unbedeutende Wunde im Gesicht. Als derselbe nämlich Abends 7 Uhr nach Hause kam, wurde er unter der Thüre von einem Manne, dem ehemaligen Bierwirthe K....., mit einem großen Messer angefallen; nur dem Hinzukommen einer Frau soll man die Vereitelung des Mordversuchs zu danken haben. Der Thäter stellte sich sofort der Behörde. Der Umstand, daß K., ein in sehr mißlichen Umständen sich befindender Mann, Nachmittags auf Noel's Veranlassung wegen einer Bierschuld abgepfändet worden war, soll zunächst die Veranlassung seiner That gewesen sein.

*** Man schreibt aus Berlin vom 27. Juli: Am verflossenen Sonntag kam in dem Sommer-Theater in Schöneberg ein eigenthümlicher Auftritt vor. Ein Schauspieler legte nämlich während der Aufführung des Stückes „Drei Berliner Schönheiten aus der vergangenen Zeit," einen besonderen Nachdruck auf einen Satz, was die anwesenden jungen Zuschauer so aufregte, daß der Darsteller von ihnen genöthigt wurde, eine förmliche Abbitte zu thun.

*** In München erregt ein Verbrechen unter der akademischen Jugend eine kaum glaubliche Sensation. Ein allgemein geliebter und geachteter Student, Namens Dorner, Mitglied der jüngst genehmigten Studentenverbindung Isaria, ist im Bette eines Studenten ermordet gefunden worden. Der allgemeine Verdacht bezeichnet als Thäter einen Menschen, der früher das Forstwesen hatte studiren wollen, seit Jahresfrist aber der Universität nicht mehr angehört, und jetzt flüchtig ist.

*** Vor einigen Tagen trug sich in Wesel der traurige Fall zu, daß ein alter, würdiger Officier sich von einem Steiger herab in die Fluthen des Rheins, sein Leben zu endigen, stürzte; der sogleich herbeigeeilten Hülfe ungeachtet, wurde er als Leiche herausgezogen. — Einige Tage vorher wurde daselbst eine auf dem Rheine schwimmende Flasche aufgefischt, welche einen Zettel enthielt, wodurch ein, in einer benachbarten Stadt vermißter junger Mensch die letzte Mittheilung macht, daß er sein Leben in den Fluthen des Rheins geendet.

*** Der Verfassungsfreund, welcher unter der Redaction des Hrn. v. Florencourt in Naumburg erschien, darf auf hohen Befehl nicht mehr ausgegeben werden.

*** Ein Londoner Arzt wendet statt des Schwefeläthers reines Sauerstoffgas an, und zwar, wie er behauptet, mit dem besten Erfolge.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 91. **Am 31. Juli 1847.**

Inserate werden à $1\frac{1}{2}$ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Die Neumannsfelder Wasser-Heilanstalt.

Wenn die hiesige Saison, um den Brunnen-Ausdruck zu gebrauchen, erst in diesem Monate eine recht lebhafte geworden, so liegt dies theils an der ungünstigen, kalten Witterung, theils aber wohl daran, daß man allmählig von dem größern Nutzen der Winter-Kuren zurück gekommen ist. Nicht Prießnitz, wohl aber die Possidenten kleiner Wasserheil-Anstalten, welche in der wärmern Periode, wegen Raum-Mangels abweisen mußten, in der kalten, aber kaum ein paar Zimmer besetzt hatten, suchten eine solche Täuschung zu verbreiten. Die Natur, die principielle Basis, wie das einzige und mächtige Heilmittel der Hydropathie, schreckt im Winter Menschen und Thiere durch den Instinkt und durch die Banden des Eises vom kalten Wasser zurück; eben so sind geheizte Zimmer der ganzen Kur und besonders bei der bekannten Verpackung in Laken nachtheilig. Ferner verbieten im Winter selbst dem Tapfersten Himmel und Wege nicht selten die nöthige Bewegung.

Gegenwärtig ist die hiesige Anstalt sehr stark besucht, aber noch immer nur von Bewohnern der Provinz Preußen und vorzugsweise der Stadt Danzig. Wiewohl die verschiedenartigsten Krankheiten und zwar meist im zweiten und letzten Stadium einsprechen, finden sich doch vorzugsweise viele Unterleibskranke ein. Sicher werden in Kurzem neue Kur-Gebäude nöthig werden, da besonders die veränderten Oekonomie-Verhältnisse, sobald erst bekannter, bedeutend auf den Besuch influiren müssen. Die gerügten Beschwerden der Kurgäste in den frühern Jahren haben sicher Viele abgeschreckt, während unter dem jetzigen neuen Vertreter selbst Feindlichgesinnte anerkennen müssen, daß vielleicht in keiner andern Wasserheilanstalt so viel Comfort, betreffend Wohnung, Mobiliar und Tisch zu finden ist. Wenn letzterer selbst dem Gourmand in seiner Art trefflich erscheint, so ist dies um so mehr zu bewundern, als an demselben alles Piquante, alles Fette, alle Säuren und Gewürze darum nicht minder verbannt bleiben. — Für die sich dicht am frischen Haff hinziehenden und in einer nach allen Richtungen äußerst freundlichen Gegend liegenden Umgebungen des Gutes und besonders für die reizenden Kur-Promenaden geschieht das Mögliche, das hiesige Wasser ist wegen seiner Frische und Klarheit allgemein gepriesen und die Einrichtung der Bassins, der Teiche rc. ist weit zweckmäßiger und splendider, als in andern, dem Schreiber dieses bekannten Anstalten. Luft und Witterung sind constanter und milder, als an der nahen See und die Ortslage ist noch dadurch begünstigt, daß täglich die nach Königsberg und nach Elbing fahrenden und in der Badezeit jeden zweiten Tag und an Sonn- und Festtagen die nach und von Seebad Kahlberg gehenden Elbinger Dämpfer vorbei passiren; so wie daß Elbing nur $1\frac{1}{4}$ Meile, Kahlberg etwa eben so weit, ferner das schöne Cadinen, die Städte Tolkemit, Frauenburg und Braunsberg in geringen Distancen entfernt liegen, Cadinen, die herrliche Besitzung des Herrn Bürkner lockt durch seine schönen Gartenanlagen im französischen Style und durch das auf dem Berge liegende ehemalige Kloster mit herrlichen Haff- und See-Prospecten in dieser Jahreszeit tagtäglich große und kleine Gesellschaften aus den nahen und fernen Orten, denen die Güte und Humanität des Besitzers überall Zutritt gewähren. Auch die Dampfboote wählen von Elbing, Königsberg und Pillau aus Cadinen häufig zum Ziel ihrer Spazierfahrten. Der gesellschaftliche Ton der Anstalt ist bisher ein Niemand verscheuchender, feiner doch ungezwungener gewesen, ohne dabei eine strenge Sonderung der wie gewöhnlich sehr verschiedenen persönlichen Categorieen zu veranlassen. Die Wasserkur nimmt auch in der mäßigen Anwendung Zeit und disponible Kraft so ganz in Anspruch, daß für Lectüre und Unterhaltung nur wenige freie Stunden bleiben. Wenn auch diese wenigen bisher nicht wie in früheren Jahren zu gemeinschaftlichen Parthieen, zum gesellschaftlichen Musiciren, welches der Besitzer durch die Anschaffung eines trefflichen Flügels noch neuerdings unterstützte u. s. w., benutzt werden, so scheint dies dem Ref. bei dem fast durchgängig hohen Leidens-Zustande und bei der Verstimmtheit der vielen Hypochonder sehr natürlich. Zudem warnt der rücksichtlich seiner Mäßigkeit und Vorsicht ganz besonders geschätzte Badearzt alltäglich vor anderen, als den ohnedem schon kräftigen Aufregungen der Kur selbst. Der unverheirathete Besitzer, welcher als einzig Gesunder mit in den Kurgebäuden wohnt, widmet sich trotz der ihn schwerlich ansprechenden Monotonie des Kurlebens, dennoch völlig der Gesellschaft und versteht, sich Alle wie als Wirth, im gleichen Grade im Umgange zu verpflichten. (Schluß folgt.

Kajütenfracht.

— [Die Zoppoter Theater-Angelegenheit.] Der Artikel in No. 89 der Schaluppe hat in Zoppot eine höchst unangenehme Sensation hervorgerufen. Es versteht sich von selbst, daß Niemand den Herrn Direktor Genée, dessen Unternehmen ein Privat-Unternehmen ist, vorschreiben wird, was er thun oder lassen soll, aber man wird auf der anderen Seite auch sich hüten müssen, denen ein Unrecht zu thun, die alles Mögliche gethan haben um den Zoppotern das Theatervergnügen zu bereiten. So sei hier zur Steuer der Wahrheit nur bemerkt, daß Herr Böttcher sich erboten hatte, das Lokal ohne jede Entschädigung Herrn Genée zu bewilligen, und daß es den Bemühungen einiger Badegäste gelang, schon vor acht Tagen Herrn Genée über 220 Rℓ. für die ersten drei Vorstellungen zu sichern. —

— [Noch einmal das städtische Museum.] Die Schaluppe vom 26. Juni 1847 enthält einen von mir verfaßten Artikel über das städtische Museum, aus dem man sehr richtig schließen mag, daß ich jetzt weder die Einrichtung eines städtischen Museums für nothwendig oder ersprießlich, noch den Bildhauer Herrn Freitag für befähigt halte, an der Spitze eines lediglich in seinem Interesse projectirten Instituts zu stehen. Hiemit im Widerspruch scheint sich der Bericht zu befinden, der in den Schaluppen vom 6. u. 10. Januar des Jahres 1846 über die erste Ausstellung des Herrn Freitag sich befindet. Dieser Bericht ist nicht von mir, sondern von einem geschätzten Mitgliede des Vorstandes des Gewerbevereins verfaßt, und ich habe um so weniger damals seine Aufnahme beanstandet, als ich, erst wenige Wochen in Danzig anwesend, noch nicht selbst über alle Verhältnisse genau unterrichtet sein konnte, und mir die Angelegenheit des Museums auch von anderer Seite dringend empfohlen wurde. Wie ich in den verflossenen $1\frac{1}{2}$ Jahren meiner Redaction meine Ansichten über vielerlei Angelegenheiten festzustellen oder zu berichtigen Gelegenheit gefunden habe, so kann ich jetzt auch nur nach gewissenhafter Prüfung der Verhältnisse dem Urtheil beistimmen, das die Beschlüsse der Stadtverordneten und des Gewerbevereins über das projectirte Museum enthalten. Bereits früher habe ich angedeutet, daß mich Rücksichten der Pietät abhalten, die Angelegenheit zum Gegenstand fernerer öffentlicher Besprechung zu machen, zumal das Comité selbst den Fortgang dieser Angelegenheit einstweilen suspendirt hat.
Dr. Ryno Quehl.

Marktbericht vom 26. bis 30. Juli.

Auch in dieser Woche war der Gang unseres Getreidemarktes sehr schleppend, an einigen Tagen wurde Mehreres von Weizen zu annehmbaren Preisen gekauft, an andern Tagen wurde gar nichts verkauft, und es hängt jetzt Alles von den auswärtigen Berichten und vom Wetter ab. Es ist auch eine Ladung Russisches Mehl und Roggen, Letzterer aber geringer Qualität, angekommen.

Zum Verkauf wurden in dieser Woche ausgestellt: $1057\frac{1}{6}$ L. Weizen, 36 L. Roggen. Davon verkauft: $775\frac{1}{6}$ L. Weizen, 23 L. Roggen zu folgenden Preisen: Weizen 23 L. 131—32pf. a 720 fl., 24 L. 132—33pf. a 705 fl., 18 L. 132pf. a 700 fl., 31 L. 131—32pf. a 685 fl. 23 L. 133pf. a 680 fl., 8 L. 131 pf. a $677\frac{1}{2}$ fl., $104\frac{1}{6}$ L. 131—32pf. a 670 fl., 50 L. 130—31pf. a 650 fl., 57 L. 130—31pf. a 640 fl., 437 L. 130—34pf. a (?) fl. Roggen 23 L. 119—22pf. a (?) fl. Vom Speicher circa 300 L. Weizen 130—33pf. a $645—702\frac{1}{2}$ fl.

An der Bahn wurde gezahlt: für Rübsen 48, 80—82 Sgr. pro Schfl. Spiritus 21 Thl. pro 120 Quart 80 % Tr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Zu der im vorigen Jahre beschlossenen alljährlichen Versammlung der ehemaligen Zöglinge des Königl. Gewerbe-Instituts, welche diesmal am 24., 25. u. 26. September in Berlin stattfinden soll, laden wir dieselben hiermit ein, und bemerken dabei, dass jeder Theilnehmer einen befreundeten Techniker als Gast einzuführen berechtigt ist, Näheres aber Herr Louis Duske in Güntershof bei Oliva auf Anfrage mitzutheilen, und Anmeldungen bis zum 8. September entgegenzunehmen die Güte haben will.

Das Comitée für die Versammlung der ehemaligen Zöglinge d. Kgl. Gewerbe-Instituts.

Baumann. Baumbach. Lüttig. Wiebe.

Zahnärztliche Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir hiedurch anzuzeigen, daß ich meinen bisherigen Wohnort Posen wegen der bekannten ungünstigen Verhältnisse der Provinz mit Königsberg vertauscht und mich hier für immer zu habilitiren entschlossen habe. — Seit einer Reihe von Jahren habe ich meine ganze Aufmerksamkeit den technischen Zahnarbeiten, der Conservirung gesunder wie der Verbesserung schadhafter Zähne gewidmet. Da ich aber hierorts fremd und mit den lokalen Verhältnissen wenig vertraut bin, so dürfte es mir nicht mißgedeutet werden, wenn ich Einem hochgeehrten Publikum mich schneller zuzuführen und auf diesem Wege gehorsamst zu empfehlen erlaube.

Ich folge — abgesehen von der mehrjährigen eigenen Erfahrung — in der Behandlung kranker Zähne, wie namentlich in der Anfertigung künstlicher Zahnarbeiten, den Methoden der bewährtesten englischen und französischen Künstler. Meine künstlichen Zähne jedweder Qualität empfehlen sich vorzüglich durch Naturtreue und Festigkeit, so daß sie die natürlichen in jeder Beziehung möglichst erreichen, und verursachen, vermöge der fast hermetisch schließenden geprägten Schweizer Platten und Kapseln, niemals übeln Athem und ähnliche lästige Folgen.

Ohne mich auf Zeugnisse oder Empfehlungen öffentlicher Organe zu berufen, kann ich hiemit die feste Versicherung geben, daß es mein eifrigstes Bestreben sein wird, durch Gediegenheit und Eleganz, besonders aber durch natürliche Treue und Haltbarkeit der künstlichen Stücke, für deren Dauer ich garantire, sowie durch solide Preise, mir das Vertrauen meiner geehrten Patienten dauernd zu befestigen.

M. Wolff, prakt. Zahnarzt

Vormittags bis 12 Uhr, Nachmittags von 3—6 Uhr

Meine Wohnung ist Koggenstraße No. 18.

Königsberg in Pr., im Juli 1847.

Ein Philolog und Candidat des Schulamts sucht vom 1. Oktober c. oder vom 1. Januar k. J. ab ein Engagement als Hauslehrer (womöglich nicht zu entfernt von Danzig.) Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen der Herr Oberlehrer Böttcher in Zoppot und der Kaufmann Herr Prinz in der Porzellan-Niederlage am langen Markt.

Ich habe hieselbst ein Güter-Agentur-Commissions- u. Speditions-Geschäft, unter der Firma F. W. A. Hoffmann begründet und empfehle mich zu geehrten Aufträgen, namentlich in ersterer Beziehung, indem ich die geehrten Herren Gutsbesitzer Ost- u. Westpreußens, so wie des Großherzogth. Posen, welche sich meiner Vermittelung Behufs An- u. Verkaufs ihrer Güter bedienen wollen, ersuche, unter Einsendung d. Anschläge und Beschreibungen ihrer zu verkaufenden Güter mir die Verkaufs-Bedingungen mitzutheilen. Die Beobachtung der größten Diskretion können dieselben sich versichert halten, wie ich denn versichere, daß die höchste Solidität mir zur Richtschnur meiner Handlungen dienen soll.

Nackel im Großherzogthum Posen, d. 26. Juli 1847.

Der Kaufmann

F. W. A. Hoffmann.



Dampf-Schiffahrt
zwischen
Königsberg und Danzig.

Die regelmäßigen Fahrten, mit Ausschluß der Sonntage, der beiden Dampfschiffe „**Danzig**“ und „**Gazelle**“ werden
vom 2. August c.,
jeden Morgen 6½ Uhr präcise von Königsberg und
jeden Morgen 6 Uhr präcise von Danzig
stattfinden.

Königsberg, den 26. Juli 1847.

Die Direction der Dampfschiffe „Danzig“ u. „Gazelle.“

So eben in den Besitz meiner, auf der jüngsten Frankfurt a. O. Messe persönlich eingekauften Stoffe gekommen, erlaube ich mir Einem hochgeehrten Publiko meine **Herren-Garderobe und Tuchhandlung** mit dem ergebensten Bemerken zu empfehlen, daß solche nunmehr auf's **vollständigste** completirt und sämmtliche Bekleidungs-Gegenstände nach der **neuesten Mode dauerhaft, elegant und geschmackvoll** angefertigt sind. — Indem ich noch ganz besonders auf mein Lager **französischer und englischer Buckskins u. Palitot-Stoffe,** so wie **echter, englischer Westen** aufmerksam mache, die ich bei meiner letzten Anwesenheit in Hamburg unter vortheilhaften Bedingungen zu kaufen Gelegenheit fand, füge ich noch die Versicherung hinzu, daß es mein fester Grundsatz ist, bei **prompter und durchaus reeller** Bedienung die **möglichst billigsten Preise** zu stellen.

Ein completter Herrn-Anzug kann in 24 Stunden angefertigt werden.

J. S. Tornier,
Heil. Geist-Gasse № 757.

Ein Wirthschafts-Eleve findet auf einem bedeutenden Gute ein Unterkommen gegen angemessene Pension. Näheres Langgarten № 235.

Frische grüne Pommeranzen offeriren billigst

Hoppe & Kraatz,
Langgasse u. Breitgasse.

Echtes **Blattgold** (Jaune Orange) von August Fayel & Comp. Rue du Caire No. 27. à Paris erhielt und empfiehlt

Otto de le Roi, Schnüffelmarkt 709.

Ein Saal nebst Kabinett mit Möbeln ist während des Dominiksmarktes, auch auf längere Zeit Brodbänkengasse No. 709 zu vermiethen.

Druck und Verlag der **Gerhardschen Buchhandlung** in Danzig.